

Predigt (Mk 9,17-27):

Kanzelgruß:

Gnade sei mit uns und Friede von Gott, unserem Vater und unserem Herrn Jesus Christus. Amen.

Ich lese den Predigttext in einer modernen Übersetzung, der guten Nachricht:

17 Ein Mann aus der Menge gab ihm zur Antwort: »Lehrer, ich habe meinen Sohn zu dir gebracht; er ist von einem bösen Geist* besessen, darum kann er nicht sprechen. 18 Immer wenn dieser Geist ihn packt, wirft er ihn zu Boden. Schaum steht dann vor seinem Mund, er knirscht mit den Zähnen und sein ganzer Körper wird steif. Ich habe deine Jünger gebeten, den bösen Geist auszutreiben, aber sie konnten es nicht.« 19 Da sagte Jesus zu allen, die da standen: »Was ist das für eine Generation, die Gott nichts zutraut! Wie lang soll ich noch bei euch aushalten und euch ertragen? Bringt den Jungen her! 20 Sie brachten ihn zu Jesus. Sobald der böse Geist Jesus erblickte, zerrte er das Kind hin und her; es fiel hin und wälzte sich mit Schaum vor dem Mund auf der Erde. 21 »Wie lange hat er das schon?«, fragte Jesus. »Von klein auf«, sagte der Vater, 22 »und oft hat der böse Geist ihn auch schon ins Feuer oder ins Wasser geworfen, um ihn umzubringen. Hab doch Erbarmen mit uns und hilf uns, wenn du kannst!« 23 »Was heißt hier: 'Wenn du kannst'?«, sagte Jesus. »Wer Gott vertraut, dem ist alles möglich.« 24 Da rief der Vater: »Ich vertraue ihm ja – und kann es doch nicht! Hilf mir vertrauen!« 25 Jesus sah, dass immer mehr Leute zusammenliefen; da sagte er drohend zu dem bösen Geist: »Du stummer und tauber Geist, ich befehle dir: Fahr aus aus diesem Kind und komm nie wieder zurück!« 26 Der Geist schrie anhaltend und zerrte den Jungen wie wild hin und her, dann fuhr er aus ihm aus. Der Junge lag wie leblos am Boden, sodass die Leute schon sagten: »Er ist tot.« 27 Aber Jesus nahm ihn bei der Hand und richtete ihn auf, und er stand auf.

Liebe Gemeinde!

Im Predigtvorbereitungskreis waren wir uns einig: Die Symptome des kranken Jungen deuten klar auf Epilepsie hin. Dreimal wird die epileptische Krankheit in unserer Geschichte ausführlich beschrieben. Wahrscheinlich stimmt das auch. Die Menschen damals wussten es nicht besser, als diese mysteriöse Krankheit einem bösen Geist zuzuschreiben.

Ist damit die Geschichte erledigt, weil wir dank medizinischen Fortschritts damit richtig umgehen können? Man könnte die Geschichte ja jetzt noch psychologisieren, um da was für uns rauszuholen. So manche Auslegung habe ich schon darüber gehört. Der Vater hat schon alles Mögliche an dem Sohn ausprobiert, ihn dabei öffentlich zur Schau gestellt, ihn bloß gestellt und manche schlimmen Schädigungen in seinem Sohn ausgelöst. Mal abgesehen davon, dass mit dieser Auslegung meinem Empfinden nach dem Vater großes Unrecht getan wird, befriedigt mich diese psychologische Interpretation nicht.

Da fehlt mir das Theologische, das Geistliche.

Im Zentrum der Geschichte steht was ganz anderes. Im Zentrum steht der Glaube!

Gemeint ist dabei kein allgemeiner Wunderglaube. Gemeint ist der Glaube, der Jesus Christus alles, aber auch wirklich alles zutraut!

Jesus selbst sagt es klar und deutlich: ‚Wer Gott vertraut, dem ist alles möglich.‘
Anscheinend ist das etwas, woran es damals gehapert hat, und ich vermute, auch heute.

Auch das sagt Jesus hart und direkt am Anfang der Geschichte: ‚Was ist das für eine Generation, die Gott nichts zutraut! Wie lang soll ich noch bei euch aushalten und euch ertragen?‘

Da wird klar und deutlich unser Problem beim Namen genannt: Es fehlt den Menschen oft an Gottvertrauen.

Die Menschen damals, zurzeit Jesu - die Jünger mit eingeschlossen - hatten diesen Glauben nicht, den Jesus eigentlich erwartet.

Wir sind da heute meines Erachtens nicht wesentlich anders. Manchmal habe ich auch diesen Eindruck von mir selbst und meiner eigenen Kirche. Da geht es doch oft ziemlich glaubensarm zu. Da machen wir uns über Einsparungen Gedanken, mehr Effektivität, mehr Management, Fundraising usw. Alles wichtig und gut. Darüber müssen wir uns tatsächlich Gedanken machen, um für die Zukunft der Kirche sorgen. Auch wir als Philippus-Kirchengemeinde machen uns da auf den Weg und wollen schauen, was da in Zukunft vielleicht machbar ist.

Aber allein der Taschenrechner macht es nicht. Da fehlt das Entscheidende, das Vertrauen auf Gott! Da fehlt der Glaube an Jesus, der ihm alles zutraut!

Jesu Urteil ist da tatsächlich beschämend für uns.

Darüber hinaus sieht Jesus im Glauben noch tiefer als wir es oft tun. Das Ganze, was passiert, hat nämlich geistlichen Tiefgang. Jesus sieht da nämlich nicht nur einfach eine epileptische Krankheit. Er sieht dahinter vielmehr all das, was unser Leben zerstört und vernichtet. Er sieht dahinter vielmehr all die bösen Mächte, die uns fertig machen. Er nimmt sie ganz ernst!

Und damit nicht genug: Jesus stellt sich konsequent dagegen und überwindet diese bösen Mächte!

Ich habe mich gefragt: Tu ich das eigentlich auch so? Habe ich den Blick für das Böse, Falsche um mich herum noch? Verharmlose ich nicht da manches? Und wenn ich den Blick habe, gehe ich dagegen an? Habe ich da das nötige Vertrauen auf Gott?

Ich gebe ehrlich zu: Da fehlt es manchmal ein bisschen bei mir. Ich vermute, ich bin damit nicht der einzige unter uns.

Ich erlebe hier das Evangelium, das, was Jesus hier ausspricht, von der kritischen Seite. Da fühle ich mich hinterfragt und herausgefordert: Sei doch mal für diese geistliche Seite wieder offen! Vertrau doch mal auf Jesus und bete dafür, dass sich was in deinem Leben, um dich herum und in der Welt verändert und bewegt! Hab doch Gottvertrauen! (Pause)

Jetzt kann man sich fragen: Ja wie, ich glaube und dann klappt alles wie am Schnürchen?

Das ist sicher so nicht der Fall. Den Glauben an Jesus kann ich nicht mit einem Schönwettergott gleichsetzen. Ich vertraue und dann läuft alles wunderbar und prima in meinem Leben. Dem ist nicht so.

Das ist vielmehr ein Dennoch-Glaube an Gott!

Genau das spricht, ja das schreit auch aus dem Vater heraus: ‚Ich vertraue ihm ja - und kann es doch nicht! Hilf mir vertrauen!‘

Da entdecke ich mich wieder! Als Christ lebe ich meinen Alltag zwischen Glauben und Unglauben. Das ist der Zustand, in dem ich mich - ehrlich gesagt - befinde. Denken Sie ja nicht, dass ich als Pfarrer ein besonders frommer Mensch bin, der anders als die anderen den direkten Draht nach oben habe. Nein, ich bin da einfach Christ, der tatsächlich an Jesus glaubt, der aber eben auch mit manchem Zweifel, ja auch mit manchem Unglauben zu kämpfen hat. Das erspart mir Gott hier und jetzt leider nicht. Das begleitet mich mein Leben lang.

Ich bin überzeugt, dass das etwas ist, das nicht nur mich betrifft, sondern alle, die hier sitzen. Wer was anderes sagt, der liegt da meines Erachtens völlig falsch und steht in der Gefahr, ein anderes Evangelium zu verkündigen.

Nein, da müssen wir leider durch. Es ist nicht so, dass wir glauben und - schnipp! - alle schweren Päckchen, die wir zu tragen haben, sind weg.

Irgendwie hat das auch was Tröstliches: Ich muss nicht alles können, wie es vielleicht mir irgendwelche superevangelikalen und supercharismatischen Gruppen mir verklickern wollen. Nein, ich muss nicht Superman sein. Ich muss mich jetzt nicht in die Verzweiflung stürzen, weil mir manchmal der Glaube, der Jesus alles zutraut, fehlt.

Das ist etwas völlig Normales, was zu unserem Christenleben dazu gehört.

Der Glaube ist zudem ein Geschenk, nicht etwas Machbares. Mir ist das öfters in tiefgehenden Gesprächen mit Menschen klar geworden, die mir sagten: Ich

wünschte, ich könnte das glauben. Ganz klar, Glaube wird mir geschenkt! Das hat Geschenkcharakter!

Allerdings kann man sich in den Glauben auch etwas einüben.

Ein Missionar sagte es mal so: In mir sind zwei Katzen, eine weiße und eine schwarze. Die Frage ist nun, welche Katze ich besser ernähre.

Dieses Bild finde ich eindrücklich. Versuche ich den Glauben zu leben oder gebe ich unnötig Freiraum meinem Unglauben?

Jesus selbst weist seine Jünger am Ende der Geschichte auf ihre Frage, warum sie denn den bösen Geist nicht austreiben konnten, daraufhin. Betet und fastet dafür! Das ist wichtig!

Ich verstehe da so: Jesus weist mich an, sich in den Glauben einzuüben.

Z.B. den Tag mit einem Morgengebet zu beginnen, die Losung oder einen Bibeltext lesen, um mal zur Ruhe zu kommen und sich neu von Gott füllen zu lassen. Oder den Tag mit einem Abendgebet zu beschließen und so wieder alles in Gottes Hände zu legen.

Manchmal habe ich das Gefühl, dass wir evangelische Christen zu aufgeklärte Protestanten sind und genau da einen wunden Punkt haben. Manches lehnen wir dann als zu katholisch ab, gehen viel zu rational an das Geistliche, an den Glauben selbst, den Gott uns schenken will, heran. Nein, gute geistliche Rituale sollten wir nicht verachten, sondern uns angewöhnen, wieder neu entdecken. Da bin ich gefragt, eine Lebensform zu wählen, die für Gott auch offen ist. Da werde ich zu eingeladen, ja aufgefordert, die richtige anstatt die falsche Katze in mir, die es schon genug gibt, zu ernähren.

Dann kann es passieren, dass der Glaube in mir wachsen kann und Gott da wirklich in mir und um mich herum vieles bewegt! Da kann dann tatsächlich Jesu Macht in meiner eigenen Ohnmacht wirken!

Dazu macht mir die Geschichte neu Mut, sich auf das Geistliche, auf den Glauben neu einzulassen und ihn in meinem Alltag zu leben!

Um es noch mal kurz zusammen zu fassen:

Ich habe nicht den Eindruck, dass wir Christen hier vor Ort zu glaubensbegeistert sind und vom Boden ständig abheben. Ich habe eher den Eindruck, dass es uns gut tut, wieder auf eine gehörige Portion Glauben uns mal wieder einzulassen, dem Ganzen wieder näher zu kommen, ihn vielleicht wieder oder auch zum ersten Mal zu entdecken! Der Glaubenskurs in unserer Gemeinde, von dem heute der letzte Abend stattfindet, will uns dazu einladen! Da geht es um das Thema ‚Glauben im Alltag‘! Dazu lädt uns Jesus ein!

Es wird uns dabei nicht versprochen, dass dadurch immer alles superleicht in unserem Leben wird. Der Glaube hat auch mit Zweifel und Unglauben angesichts manchem Schweren in unserem Alltag zu rechnen. Das bleibt uns nicht erspart. Aber Jesus gibt uns auch seine dicke, feste Zusage: Vertrau auf mich und du wirst wunderbare Dinge in deinem Leben erleben, die du nicht für möglich gehalten hast.

Ich wünsche uns allen, dass wir uns darauf neu einlassen und dafür offen sind!
Amen.

Kanzelsegen:

Und der Friede Gottes, welcher höher ist als alle unsere Vernunft, er bewahre unsere Herzen und Sinne in Jesus Christus, unserem Herrn. Amen.